

Erfahrung finden wir weder das Eine noch das Andere; die Wissenschaft aber ist seit einigen Jahrhunderten damit beschäftigt, die rohe Erfahrung zu einer Naturauffassung umzugestalten, welche beiden Merkmalen entspricht. Die Voraussetzungen, welche diese Umgestaltung beherrschen, weisen, wie ich in meinen „Gesetzen und Elementen des wissenschaftlichen Denkens“ dargelegt habe, sämtlich auf eine fundamentale Voraussetzung zurück, welche das gesammte causale Denken erst möglich macht, und aus welcher alle causalen Axiome, auch dasjenige der Gleichartigkeit von Ursache und Wirkung, sich als nothwendige Folgerungen ableiten lassen. Wenn dem aber so ist, so muß auch jeder Versuch, für Causalverhältnisse letzter Instanz eine dieser Folgerungen als ungültig darzustellen, als in sich widersprechend zurückgewiesen werden.

HEYMANS (Groningen).

MAURICE DE WULF. *Les lois organiques de l'histoire de la psychologie.* Arch. f. Gesch. d. Philos. X. Bd., 3. Heft, S. 393—407. 1897.

Drei „organische“ Gesetze zeigt der bisherige Entwicklungsgang der Psychologie. 1. Die Pflege der Psychologie war von intermittirendem Charakter, sowohl bei den Indern, als bei den Griechen und im Mittelalter. Auch die Philosophie entwickelte sich in den einzelnen Perioden in Form einer Curve mit einem Aufstieg, einem Maximum und einem Abstieg; nur die indische Philosophie, welche bei dem Pantheismus stehen blieb, und die moderne Philosophie, welche gleichmäßig fortschritt, machen eine Ausnahme. 2. Der Höhepunkt der Psychologie fällt mit der Reife des menschlichen Geistes zusammen. Wie für den einzelnen Menschen zunächst nur die Außenwelt vorhanden ist, so haben auch die Völker, so lange sie um ihre materielle Existenz zu kämpfen haben, keine Philosophie; dies kann man aus den Anfängen der Cultur bei den Indern, Griechen und im Mittelalter erkennen. Innerhalb der Philosophie kommt wiederum die Psychologie zuletzt zur Herrschaft. So mußte der indische Pantheismus zuerst ein anthropomorphes und dann ein metaphysisches Stadium durchlaufen, bevor er in das psychologische eintrat. In gleicher Weise geht der Psychologie PLATO'S und ARISTOTELES' die Erforschung der Außenwelt durch die Vorsokratiker voraus; auch im Mittelalter herrschte bis zu dem psychologischen XIII. Jahrhundert die Metaphysik vor. Die moderne Philosophie ist allerdings durchgängig psychologischer Natur, aber nur weil sie keinen Anfang der Cultur hat, sondern die philosophischen Probleme des Mittelalters übernimmt. 3. Die Psychologie ist dogmatisch, bevor sie kritisch wird. Auch hier zeigt sich eine frappante Aehnlichkeit zwischen der Entwicklung des Individuums und der ganzer Völker. Der eigentliche Schöpfer des kritischen Stadiums ist erst KANT, der auch die neueste Psychologie in hohem Grade beeinflusst, insofern er einerseits der Vater des modernen Subjectivismus ist, andererseits das Problem der Gewissheit in den Vordergrund gestellt hat. Selbst die Neuscholastiker können sich dem Einflusse KANT'S nicht entziehen.

In diesen Ausführungen liegt sicherlich viel Wahrheit, und es ist mit Freuden zu begrüßen, wenn man auch aus der Geschichte des mensch-

lichen Geistes Gesetze abzuleiten versucht. Nur muß man sich der großen Schwierigkeiten hierbei bewußt bleiben. Auch Verf. scheint mir von einer zu geringen Anzahl von Thatsachen und einer allzu summarischen Betrachtung der Geschichte der Psychologie und Philosophie auszugehen. Daher kommt es wohl auch, daß er nur so wenige „organische“ Gesetze fand und auch deren Entstehungsgründe und Wirkungsweise nicht genügend aufdeckte. Im Besonderen sind die Schwankungen innerhalb der modernen Psychologie nicht beachtet; auch die angedeutete Stellung der gegenwärtigen Psychologie zu KANT dürfte mancherlei Bedenken erregen. Verf. faßt doch den Begriff „Psychologie“ etwas zu weit; er deckt sich durchaus nicht mit dem des „Subjectivismus“.

ARTHUR WRESCHNER (Gießen).

JAMES SULLY. Untersuchungen über die Kindheit. Psychologische Abhandlungen für Lehrer und gebildete Eltern. Mit Erlaubniß des Verfassers aus dem Englischen übertragen und mit Anmerkungen versehen von Dr. J. STIMPFL. Leipzig, Wunderlich. 1897. 373 S.

Verf. hat seine z. T. schon vor Jahren in Zeitschriften erschienenen Untersuchungen als „Studies of Childhood“ veröffentlicht. Nach einer historischen Einleitung über die Entwicklung dieser Wissenschaft bringt er eine Fülle von Beobachtungen und Bemerkungen über die verschiedenen Seiten der Kindesnatur, die dem Zweck des Buches entsprechend streng wissenschaftliche Terminologie und Systematik vermeiden. Das Material ist in folgende Gruppen geordnet: Die Phantasie der Kinder und ihre Erzeugnisse, die Entwicklung des kindlichen Denkens, die Gedanken über Natur und Gott, die Entwicklung der Sprache, die Furcht, Rohstoff der Sittlichkeit, die Stellung zum Gebot und das Kind als Künstler. Im letzten (10.) Capitel, das sich schon äußerlich durch reiche Illustrirung vom ganzen Werk unterscheidet, giebt der Verf. eine geistvolle Verarbeitung der reichhaltigen englisch-amerikanischen Literatur über die ersten Kinderzeichnungen. Besonders mit Rücksicht auf nachstehende Besprechung des Werkes von L. BROWN, das die SULLY'schen Untersuchungen trefflich ergänzt, sei diesem Capitel besondere Beachtung geschenkt.

Die z. T. sehr von einander abweichenden Kinderzeichnungen weisen bei genauerer Analyse viele gemeinsame Merkmale auf, die wiederum manche Beziehungen zu Zeichnungen der „modernen Wilden“ oder zu solchen aus früheren Kunstperioden haben. Sowohl an den ganzen Figuren (des Menschen oder Pferdes) wie auch an den einzelnen Theilen (Auge, Arm und Hand, Bein und Zehen, Nase und Ohr) läßt sich eine allmähliche künstlerische Entwicklung, ein Proceß der Specialisirung nachweisen. Besonders auffallend in der Entwicklung des Bildes der menschlichen Gestalt sind die Zeichnungen, in denen die früh auftretende mondartige Darstellung des menschlichen Gesichtes der Seitenansicht Platz macht, bei der häufig Verdoppelung der Nase eintritt und die beiden Augen noch beibehalten werden. Bei den Thierzeichnungen ist in erster Linie das Pferd berücksichtigt; es ist zweifellos besser geeignet als die besonders von A. HEIM („Sehen und Zeichnen“, Basel 1894) für solche Zwecke empfohlene Katze. Bei der Zusammenfassung der Thatsachen weist